

Auf die Territorien kommt es an:

Bockrevier oder Jährlingsbleibe?

Ob ein Revier zum Aufgang der Bockjagd über ein Quantum älterer Gehörträger verfügt, hängt nicht nur von Bejagungsintensität und -disziplin ab, sondern vor allem davon, wie weit seine Struktur überhaupt eine nennenswerte Bockdichte zulässt. Dabei kommt den Territorien eine Schlüsselrolle zu.

„Hansloh“ heißt eine Waldinsel inmitten von Feldern und Wiesen mit einer West-Ost-Ausdehnung von 1150 Metern und einer maximalen Nord-

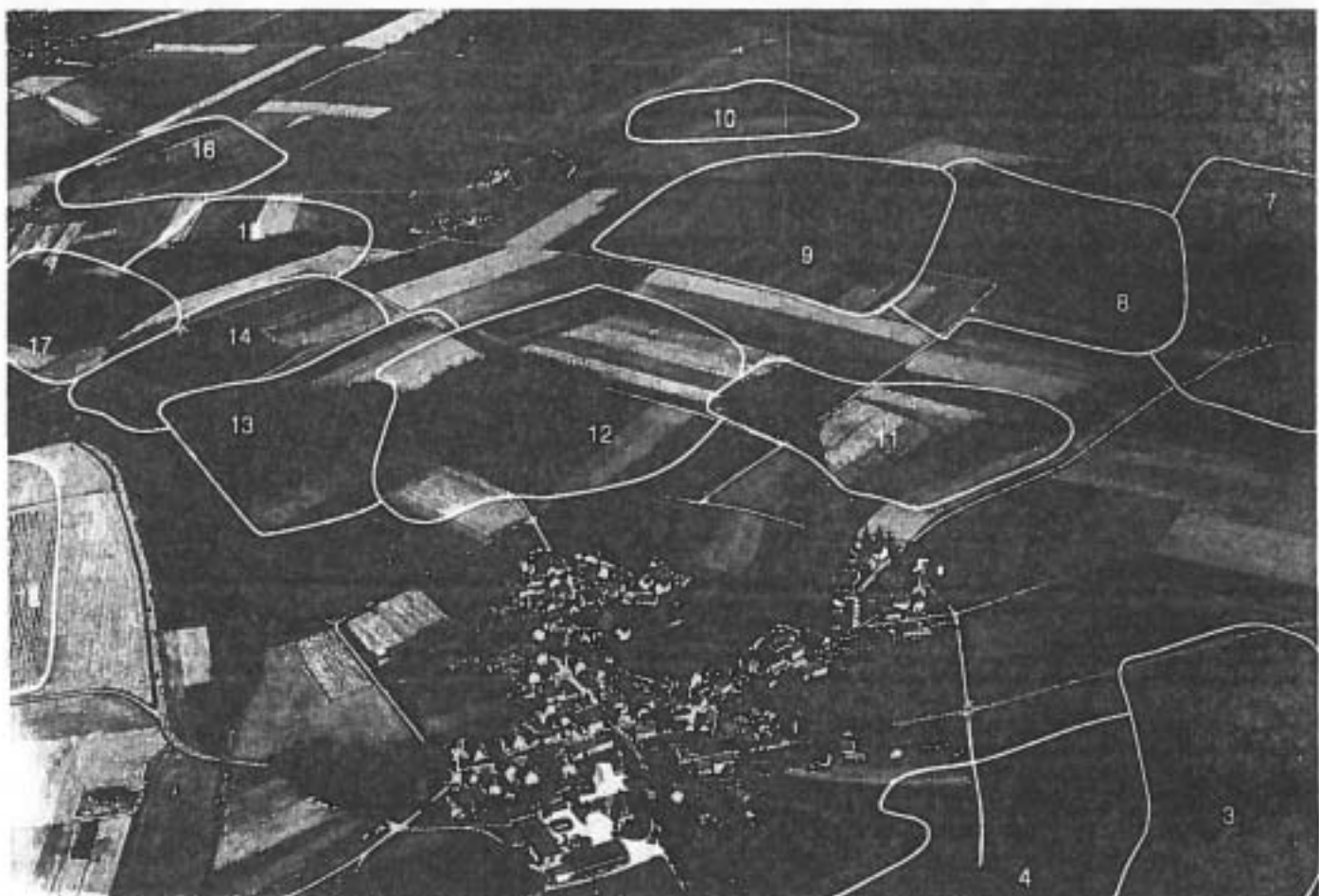
Süd-Achse von 350 Metern, an der die Genossenschaftsreviere Pyras und Mündorf teilhaben. Seine knapp 40 Hektar reichstrukturierten Bauernwaldes (Territorien 9, 8, 7, 6 entsprechend Abbildung) mit Kiefer, Eiche, Fichte und Tanne als Hauptbaumarten bilden den wichtigsten Einstand für das hiesige Rehwild und damit, obwohl grenznah gelegen, faktisch das Herz der gemeinsam bewirtschafteten Reviere. 30 Rehe und mehr lassen sich dort bei günstigen Bedingungen im ersten Aprildrittel vom Auto aus zählen. Knapp die Hälfte davon sind Böcke, von denen wiederum über 50 Prozent der Jährlingsklasse angehören.

(Anfang der siebziger Jahre, zu Zeiten höchster Wilddichten in der gesamten Region, bedurfte es nebenbei keiner Sternstunde, um die doppelte Zahl von Hälptern auf dem gleichen Areal zu registrieren.)

Gegenüber, im 500 Meter entfernten sechs Hektar großen „Himmelreich“ (12), stehen zur selben Zeit neben einem mehrjährigen Bock zwei Jährlinge und sechs weibliche Stücke, einen riskanten Büchsen-schuß weiter im 1,5 Hektar großen „Sandholz“ (14) wiederum ein Mehrjähriger, zwei Jährlinge und vier „Schürzen“, und die Auflistung ließe sich noch beträchtlich erweitern: Wo Wintercinstände, da Rehe. Noch

kanalisiert das Äsungsangebot das Rehwild auf bestimmte Plätze, noch ist es auf die Dekkung der Wälder angewiesen, und doch sind bereits Rängeleien im Gange. Muten die der Jährlinge untereinander noch spielerisch an, geht es bei den Mehrjährigen richtig zur Sache. Deren Auseinandersetzungen werden von Tag zu Tag heftiger.

Im letzten Aprildrittel ist dann alles entschieden: Nur mehr vier mehrjährige Böcke treten am Hansloh aus, dieselben wie im Vorjahr, die Zweijährigen (Jährlinge des Vorjahres sind weg), und auch ein Teil der Jährlinge gehen auf Distanz zum Wintercinstand.



Ein Teil des Reviers mit den eingezeichneten, nummerierten Territorien aus der Vogelperspektive. Die Territorien sind unterschiedlich groß und beinhalten als Grundvoraussetzung sowohl Deckung als auch Äsung

Foto: W. Döggem

Alt bleibt

Ein Szenarium, das sich nicht nur dort, sondern in allen Winterzuständen des Reviers alljährlich wiederholt: Die etablierten Böcke behaupten sich, die heranwachsenden müssen weichen.

Noch treiben sie sich im Nahbereich der Winterzustände herum, drängen immer wieder in den „Wohnraum“ der Territorialböcke ein und werden regelmäßig daraus vertrieben, und zwar über die jeweiligen Territoriumsgrenzen hinaus. Dabei sei mit Territorium der Raum bezeichnet, der von Böcken durch Sicht- und Duftmarkierungen abgegrenzt im Zeitraum vom Fegen des Gehörs bis nach der Brunft unduldsam gegen alle Konkurrenten verteidigt wird.

Mit anderen Worten: Territoriale Böcke dulden in ihrem Terrain keinen zweiten, der sei-

nicht von jedem Territorialbock.

Das Aggressionsverhalten differiert nämlich von Individuum zu Individuum, daher finden sich Böcke, die selbst den schwächsten Knopfer rigoros in die Flucht schlagen, sobald sie ihn eräugen bzw. wittern, und andere, die sich von unterlegenen Artgenossen nicht herausgefordert fühlen. Daß nichtjährige Böcke in bereits besetzten Territorien keine besitzzeichnenden Verhaltensweisen zeigen und quasi Wohnrecht genießen, dürfte in normal besetzten Revieren zu den absoluten Ausnahmen gehören. In überbesetzten Revieren mit geringer oder fehlender Abwanderungsmöglichkeit (Insel, Gatter) dagegen ist das Phänomen heutzutage. Ellenberg bezeichnete solche nichtterritorialen mehrjährigen Böcke als Pazifisten, weil sie keinerlei Aggressionen Artgenossen ge-

waren, gab es im Hanskoh wie auch in den anderen Wildteilen des Reviers nur mehr so viele adulte Böcke wie Territorien. Danach scheiterten alle Versuche, die Bockdichte lokal wieder zu erhöhen, denn auch die altersklassenübergreifende Vollschnonung beständigster Böcke in geeignet erscheinenden Revierteilen zeitigte lediglich das Ergebnis, daß die territorialen Böcke älter wurden, der „Unterbau“ jedoch regelmäßig den Winterzuständen den Rücken kehrte. Solange also ein Bestandsgefälle existiert, zieht es die Jugend auf der Suche nach einer dauerhaften Bleibe (Territorium) in das berühmte Vakuum.

Das soll heileibe nicht bedeuten, daß alle abgeschlagenen Böcke von heute auf morgen abwandern. Ein Teil von ihnen verweilt nämlich bis in die Schutzzeit hinein noch in der Nähe der Winterzustände bzw. etabliert sich vorübergehend in Ecken, die zwar Deckung bieten, aber aus verschiedenen Gründen nicht als Territorium in Frage kommen. Diese Böcke stehen quasi Gewehr bei Fuß, falls irgendwo doch ein Territorium durch Krankheit bzw. Tod des Inhabers unverändert bleibt. Stärkere Jährlinge übrigens, die von territorialen Böcken geduldet werden, gehören durchweg der eigenen Sippe an, wie Franz Rieger durch Symbolmarkierung wiederholt beweisen konnte. Demnach scheint ein Zusammenhang zwischen Vertrautsein der Sippenmitglieder und deren Akzeptanz zu bestehen.

Guter Einstand – kleines Territorium

Bockterritorien, wie sie die Aufnahme aus der Vogelperspektive zeigt, beinhalten immer einen Anteil von Deckungs- und Äsungsflächen. Das qualitative Angebot von beidem beeinflusst auch mit ziemlicher Sicherheit die Größe der Territorien. So finden sich die flächennmäßig kleinsten dort, wo hochwertige Äsung abseits der Deckung umgibt. Das ist vornehmlich bei kleineren in die Feldflur eingestreuten

Wildinseln mit entsprechendem Unterwuchs und angrenzenden Wiesen der Fall.

Dennoch scheint die absolute Untergrenze bei rund fünf Hektar zu liegen, denn selbst bei höchsten Wilddichten im Gatter Stammham und ganzjähriger Fütterung ad libitum wurde die genannte Fläche, wie Ellenberg nachweisen konnte, nicht mehr unterschritten. Weil dort ein Abwandern der überzähligen Böcke nicht möglich war, stieg nach Auslastung der Territorien lediglich der Anteil nichtterritorialer Böcke. An der Zahl der Territorien jedoch änderte sich nichts. In freier Wildbahn wiederum dürften sich derart kleine Territorien nur unter optimalsten Bedingungen finden.

Hinsichtlich ihrer maximalen Ausdehnung dagegen ist die Grenze fließend und variiert je nach Standort und Wilddichte zwischen zehn und 100 Hektar, wie einschlägige Untersuchungen (Mottl, Henning, Strandgaard) belegen. Selbst wenn genügend Äsung vorhanden ist, bildet längst nicht jedes Gehölz den potentiellen Kern eines Territoriums. Fehlt es nämlich an Sichtschutz respektive Deckung, genügt es den Ansprüchen eines mehrjährigen Bockes nicht und dient allenfalls als Jährlingsbleibe.

Den Einfluß der Deckung auf die Eignung als Territorium möge folgendes Beispiel verdeutlichen. Fast zehn Jahre lang war Revier Nr. 14 quasi Niemandsland zwischen 13 und 12. Zunehmender Nadelfall bei den Kiefern und lichter werdende Kronen ließen in den letzten Jahren eine üppige Bodenflora sprießen. Seit Himbeeren und Brombeeren ausgezeichnete Äsung Deckung und mit ihr Ruhe bieten, hat sich die Jährlingsbleibe „Sandholz“ zum Bockterritorium gemauert.

Umgekehrt nahmen Durchforstung sowie Zäunung den vormals attraktiven Territorien Nr. 13 und 17 ihren Status als „Platzbock-Heimstatt“. Seither beherbergen sowohl das Himmelreich (12, 13) als auch der gesamte „Taubenhölkomples“ (15, 17) nur noch einen mehrjährigen Bock.



Territoriale Böcke dulden in ihrem Revier keinen Geschlechtsgenossen, der ebenfalls territoriale Verhaltensweisen zeigt. Einstandskämpfe sind die unausweichliche Folge

Foto: Klaus Schneider

nerseits territoriale Verhaltensweisen wie Schlagen, Stirnlockenreiben und Plätzen zeigt. In aller Regel betrifft das Zweijährige, aber auch stärkere Jährlinge, die allesamt danach trachten, ein Territorium zu erwerben. Solche, die es nicht tun, werden unter Umständen sogar noch geduldet. Jedoch nicht überall und schon gar

gegenüber an den Tag legen.

Vor 20 Jahren, also zu Zeiten höchster Wilddichten auch in sämtlichen Nachbarrevieren, muß es solche auch im Hanskoh gegeben haben, beherbergte es doch auch im Sommerhalbjahr eindeutig mehr ausgewachsene (adulte) Böcke als Territorien. Nachdem aber die Wilddichten überall stark abgesenkt worden

Der beste Bock im besten Revier?

Immer wieder wird behauptet, daß die ranghöchsten (alten) Böcke jedes Jahr die Hierarchie aufs neue ausfechten und somit zwangsläufig eine Fluktuation innerhalb der Territorien stattfindet. Franz Riegers intensive Langzeitstudien an symbolmarkierten Böcken wie auch eigene Beobachtungen bewiesen jedoch das Gegenteil, nämlich die feste Bindung eines Bockes an ein bestimmtes Territorium. Diese Bindung endet in der Mehrzahl der Fälle erst mit dem Verenden des Territoriumsbesitzers. Die Böcke halten also sehr zäh an einem erst einmal erworbenen Gebiet fest. Das trifft selbst dann zu, wenn das Nachbarterritorium frei wird oder ein qualitativ weit besseres in der Nähe wäre.

In die Einstandskämpfe sind also weniger die Territorial-

böcke untereinander verwickelt. Sie kennen nämlich ihre Grenzen genau und respektieren die markierten Demarkationslinien – gleichgültig, wie stark oder wie schwach der Nachbar sein mag. Das wiederum impliziert, daß sich an Fläche und Ausformung der Bock-Einstände kaum etwas ändert. Einschneidende waldbauliche Maßnahmen wie Kahlschlag, Durchforstung, flächige Zäunung oder permanente Störung (u. a. durch Spaziergänger mit freilaufenden, jagenden Hunden) können jedoch die Aufgabe von Territorien bewirken, neugeschaffene Einstände (aufgelassene Kulturen) wiederum zur Gründung von Territorien animieren. Das Alter der Territoriumsbesitzer liegt auf der Hand: Es handelt sich bei ihnen durchweg um zwei- und mehrjährige Böcke, wobei der Anteil der selbst gewordenen Zweijährigen in direk-

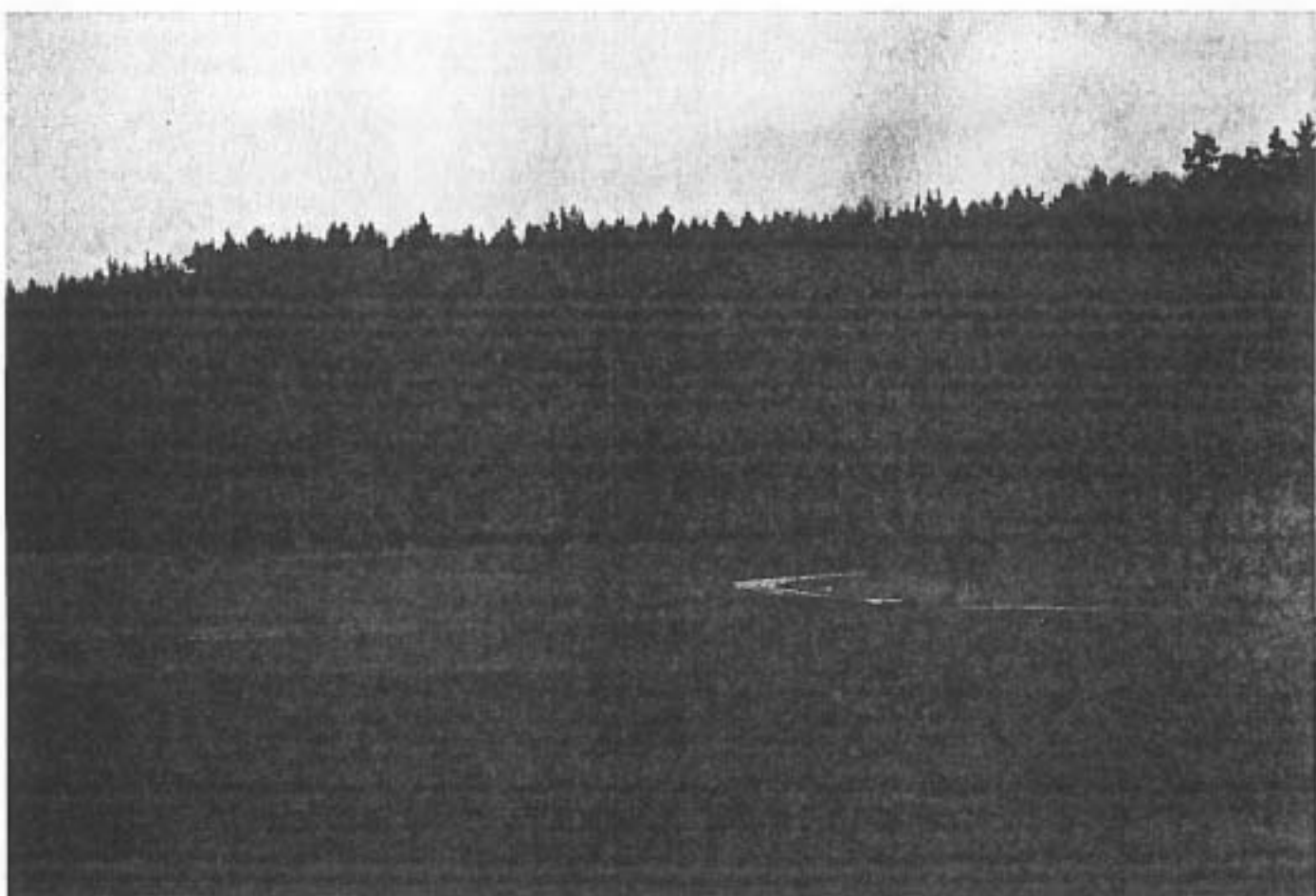
tem Zusammenhang mit den Abgängen der Mehrjährigen im Revier steht. Kamen beispielsweise im Vorjahr viele von ihnen ums Leben – durch Kugel, Verkehr und Krankheit –, steigt im Jahr darauf die Anzahl der zweijährigen Territoriumsbesitzer. Folglich können wir dort, wo wir im Vorjahr einen alten Bock erlegt haben, nicht wieder einen alten erwarten, sondern müssen uns darauf einstellen, daß sein Nachfolger, der „unbekannte Neue“, in Wirklichkeit ein Zweijähriger (unter Umständen sogar ein Jährling) ist – mag er optisch noch so reif wirken. Damit soll keinesfalls behauptet werden, daß es unmöglich sei, von einem Sitz mehrere alte Böcke zu erlegen. Die Leiter braucht ja nur zufällig an der Nahtstelle verschiedener Territorien zu stehen. Doch ist die Altersklasse erst einmal abgeschöpft, benötigen die Nachfolger einige

Jahre, um das Prädikat „alt“ zu erwerben, und das nicht nur an der Wund.

Nachfolger sind meist zweijährig

Mit überwiegend Zweijährigen muß sich auch jeder mehrjährige Bock im Frühjahr herumschlagen. Diese sind also die Hauptkonkurrenten um das Territorium, versuchen, wenn sie abgeschlagen wurden, an anderer Stelle ihr Glück, und zwar solange, bis sie einen Territoriumsbesitzer vertreiben oder ein freigewordenes Territorium besiedeln können.

Wo sich übrigens Nachbarböcke wilde Scharmützel mit gegenseitigen Verfolgungsjagen in die jeweiligen Territorien hinein liefern, handelt es sich in aller Regel um Gleichaltrige, die erstmals ein Territorium erworben haben und die jeweiligen Stärken des anderen



Blick auf die Territorien 6, 7, 8. des „Hansloh“ von der Feldseite aus. Anfang April massiert sich das Rehwild vor dem Wintereinstand zur Äsung auf dem frischen Grün. Noch scheint alles recht friedlich zu verlaufen. Aber die ersten Rangeleien haben schon stattgefunden

Foto: W. Cagyan

noch nicht einzuschätzen wissen.

Daß erstmalige Territorialität einen positiven Einfluß auf die Gehörnentwicklung u. a. durch vermehrte Produktion des Wachstumshormons Somatotropin hat, wie öfter behauptet wird, konnte für zweijährige Böcke durch die Rehwildmarkierung nicht bestätigt werden. Wenn dem nämlich so wäre, müßte das Gehörn eines dreijährigen Bockes in jedem Falle stärker als das des Vorjahres sein. Das wiederum trifft für eine ganze Reihe von Böcken nicht zu und beweist, daß andere Faktoren (Brunftverlauf, Streß, Äsung, Ruhe, Krankheit, Klima etc.) offenbar eine deutlichere Rolle spielen. Wir wissen aber auch um den signifikanten Wachstumsschub des Gehörns vom ersten auf das zweite Jahr. Hier wiederum belegt die Markierung, daß sich auffallend starke Zweijährige eher aus den starken Jährlingen rekrutierten, die die Winteräsung nicht mit einem mehrjährigen Bock teilen mußten.

Was aber geschieht mit den Territorien, wenn der Inhaber erlegt wird? Schließlich beginnt die Schußzeit bundesweit am 16. Mai. Zu einem Zeitpunkt der territorialen Phase also, in der die „Platzböcke“ nur mehr den Besitzstand zu wahren trachten.

In freier Wildbahn bestätigte die Markierung genau das, was oben im 150 Hektar großen Gatter Stammham beobachtet hatte: „Bockterritorien, die durch Erlegung des bisherigen Besitzers frei wurden, werden ausschließlich von einem jungen, erstmalig territorialen Bock übernommen“. Nachfolger territorialer Böcke waren in allen Versuchsrevieren in erster Linie Zweijährige, mitunter aber auch starke Jährlinge. Dagegen wurde mir kein Fall bekannt, bei dem ein territorialer Bock einen Territoriumswechsel vorgenommen hatte.

Die Frage, ob der Nachfolger ein- oder zweijährig ist, hängt offensichtlich davon ab, welche räumliche Nähe der Kandidat zu den freigewordenen Territorien einnimmt. Dabei dominiert der Zweijährige gegen-

über dem Jährling. Sein Territorialbedürfnis setzt nämlich früher ein, und weil er es alsbald zu befriedigen trachtet, wandert er schneller ab, wenn er kein Territorium in der Nähe findet.

Neubesetzung nach Erlegung

Zu Beginn der Schußzeit vollzieht sich die Neubesetzung freigewordener Territorien dann innerhalb weniger Tage, sofern Bewerber noch in der Nähe sind. Da Böcke nun einmal während der territorialen Phase laufend die Grenzen ihres Einstandes kontrollieren und markieren, bemerken umgekehrt Suchende sehr schnell das Fehlen frischer „Duftmarken“ und kriegen auf diese Weise mit, wenn der Hausherr seine Visitenkarten nicht mehr abgibt. Der Erlegungszeitpunkt des Territoriumsnehmers spielt demnach insofern eine Rolle für das Alter des Nachfolgers, als zu einem frühen Termin (Mai, Anfang Juni) die Wahrscheinlichkeit sehr hoch ist, daß ein Zweijähriger das Revier besetzt. Mit fortschreitender Jahreszeit jedoch steigt die Tendenz, daß sich hier ein Jährling etabliert. Suchende Jährlinge nehmen gerade in der Brunft mitunter große Strecken unter die Läufe. Das eröffnet bislang Nichtterritorialen die Chance, sich irgendwo dauerhaft zu binden bzw. führt manchmal sogar zur Rückkehr eines abgewanderten in angestammte Gefilde, wenn ein Territorium frei wurde.

Festzuhalten gilt also, daß der Erlegungszeitpunkt mehrjähriger Böcke sehr wohl als Steuerungsinstrument des Bockbestandes fungiert. Es überrascht auch nicht weiter, daß die übernommenen Territorien in Größe und Ausformung fast identisch bleiben, zumal dann, wenn besetzte Nachbarterritorien unmittelbar angrenzen.

Das Wissen um die ausgeprägte Territorialität von Böcken erleichtert auch demjenigen die Altersbestimmung von Böcken, der sein Revier bzw.

die Territorien kennt und sein Rehwild nicht markiert. Wenn wirklich Zweifel bestehen, ob es sich beim „unbekannten Neuen“ um einen starken Jährling oder einen geringen Zweijährigen handelt, schafft das folgende Frühjahr Klarheit: Hat der Bock einen beträchtlichen Schub in der Gehörnentwicklung gemacht, dann dürfte er nun zweijährig sein.

Wie wir gesehen haben, ist die Zahl der adulten Böcke in einem Revier nicht beliebig mehrbar. Sie hängt von der Anzahl der Territorien ab und die wieder von der Revierstruktur. So können beispielsweise 100 Hektar Wald, inselartig in der Flur verteilt, die Basis für zehn bis 20 Territorien bilden, die gleiche Waldfläche en bloc wiederum mag nur einen Bruchteil derselben beherbergen. Dergleichen regeneriert sich ein abgesenkter Altersaufbau des männlichen Wildes nicht durch Zuwanderung, sondern allein

aufgrund mehrjähriger Schonung der territorialen Böcke. Und schließlich bleibt die Erlegung eines alten Bockes in einem deckungsarmen Feldrevier, einer Jährlingsleibe, außerhalb der Brunft Wunschdenken, es sei denn, das Revier verfügt über eine Feldrepopulation oder partizipiert an einer solchen. *Wolfram Oxyvan*

Gesalzene Scheiben

Wer hat sich nicht schon über beschlagene Fensterscheiben bei der geschlossenen Kautzel geärgert. Abhilfe ist jedoch denkbar einfach zu schaffen. Ein mit Kochsalz gefüllter Leinenbeutel, der im Rucksack leicht mitgeführt werden kann, wird über die Scheiben gerieben, die eingesalzen für die nächsten Stunden „vergessen“ zu schwitzen. *Werner Floß*

Ustanol

Gönnen Sie den Mücken keinen Stich!
Ihr Trumpf ist **Stichfrei**.



Hält Plagegeister für viele Stunden fern.
Stichfrei erhalten Sie im Waffenfachgeschäft.

Stichfrei



BALLISTOL-KLEVER
D-8311 Aham
Telefon (08744) 8901

Pluvonin
Defemol

Ballistol